

X. Vom Hunde.

116. Die Behandlung der Ketten- und Zughunde.

a. Unter den Thieren, die der Mensch zu seinem Nutzen gezähmt hat, nimmt der Hund eine ganz eigenartige Ausnahmestellung ein. In ihm hat sich der Mensch einen treuen Diener, oft einen wahren Freund herangezogen, der die geringste Pflege mit liebevoller Anhänglichkeit vergilt, ja sogar bei schlechter Behandlung und rücksichtsloser Vernachlässigung seinem Herrn noch zugethan bleibt.

Um so mehr sollte jeder Besitzer eines Hundes sich die richtige Pflege dieses bescheidenen und treuen Hausgenossen angelegen sein lassen. Ist auch diese Mahnung nicht notwendig bei den verwöhnten Schoßhunden und den oft sehr teuren Jagd- und Rassehunden, so gilt sie desto mehr bei den braven und nützlichen Arbeitern: den Ketten- und Zughunden.

b. Man denkt selten daran, welche beständige Qual es für ein lebhafte und unruhige Geschöpf sein muß, Tag und Nacht angekettet an einer Stelle zu verharren. Es liegt darin allein schon eine Grausamkeit gegen das arme Tier; wie oft aber ist sie noch verschärft durch unzulängliches Futter und durch unreines Wasser, sowie durch Neckereien der Kinder des Hauses und der Nachbarschaft!

Und doch sind die Regeln, deren Befolgung diesem Hüter des Hauses das Leben erleichtert und ihn gesund erhält, so einfach, daß jeder mit leichter Mühe sie erfüllen kann. Die Hütte sei geräumig genug und mit reinem Stroh versehen, — im Winter durch Eindecken mit Stroh oder Reisig geschützt, falls sie nicht innerhalb eines Schuppens oder sonstigen gedeckten Raumes aufgestellt werden kann. Die Kette muß lang genug sein, um wenigstens einige Bewegung im nächsten Umkreise zu gestatten; das daran befestigte Halsband breit genug, um nicht zu verletzen oder zu drücken. Das Fressen sei genügend, das Wasser reinlich und frisch. Auch vergesse man nie, den Gefangenen wenigstens einmal täglich von der Kette zu lösen, und ihn frei seine Glieder bewegen zu lassen. Kann er des Nachts frei in einem abgeschlossenen Hof oder Garten herumlaufen, so ist dies sehr wohlthätig; nur muß selbstverständlich dafür gesorgt sein, daß er, falls er bissig ist, nicht Unheil anrichten kann. Denn die Gefangenschaft macht den Hund leicht bössartig und begünstigt auch den Ausbruch von Krankheiten. Ein Mittel dagegen ist die Reinlichkeitspflege, Baden, Waschen mit Seife, — ganz besonders aber Schutz vor den Neckereien und Quälereien derjenigen, die sich durch die Kette vor der Rache des geplagten Geschöpfes gesichert sehen. Diese gedankenlose Grausamkeit oder Roheit, deren Kinder sich leicht schuldig machen, rächt sich manchmal in schrecklicher Weise.

Will man dem angeketteten Diener und Freunde eine Wohlthat erweisen, so nehme man ihn öfters auf Spaziergängen mit und lasse ihn nach Bedürfnis springen und rennen. Hat doch jeder seine Freude